

Bundesräte ziehn als Lobbyisten zu Felde : die gestressten Bundesräte sind beliebte Werbeträger

Autor(en): **Rohner, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 25

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE GESTRESSTEN BUNDESRÄTE SIND BELIEBTE WERBETRÄGER

VON MARKUS ROHNER

Die Spannung ist vorbei. Seit letztem Freitag wissen wir, wer im Jahr 2002 die Olympischen Winterspiele organisieren darf. Wie wichtig dieses völkerverbindende Spektakel auf Eis und Schnee für die Schweiz sein muss, bewies die Präsenz der Landesregierung in Budapest. Gleich zwei Vertreter hat die ansonsten stets über ihre Arbeitslast klagende Regierung nach Ungarn entsandt.

Wäre im Bundesrat nicht die Vernunft eingekehrt, hätte auch noch der Bundespräsident Zeit gefunden, persönlich ins Land der Magyaren zu jetten, um vor dem Kongress des Internationalen Olympischen Komitees sein Land ins beste Licht zu rücken. Als ehemaliger Veloproduzent und passionierter Langläufer hätte ohne Zweifel auch Kaspar Villiger seinen substantiellen Beitrag zugunsten des Wallis leisten können.

Jedes Mittel war ihnen recht

Keine leichte Aufgabe, die da Ruth Dreifuss und Adolf Ogi zu erfüllen hatten. Wie beispielsweise erklärt man einem IOC-Delegierten aus Schwarzafrika, weshalb das Wallis jener Kanton war, der das Antirassismusgesetz am wuchtigsten verworfen hat? Oder wie bringt man einem überzeugten Europäer im IOC bei, dass die Walliser von einem EWR-Beitritt der Schweiz partout nichts wissen wollen?

Gewiss, wer bei diesem gigantischen Sportfest allein an Medaillen und Rekorde, Rittberger und

Halfpipes denkt, der wird an der Igelrolle des konservativen Gebirgskantons nichts Anstössiges finden. Wer dagegen das Ganze als völkerverbindenden Anlass betrachtet, wird nachdenklich. Doch hören wir endlich auf, den armen Wallisern den Prozess zu machen. Machen wir es so wie der Stadtpräsident von Sitten und Präsident des Kandidaturkomitees, Gilbert Debons: «Ich will gerne für die Vergangenheit hinstehen, aber einmal muss man dann eine neue Seite aufschlagen.»

Die letzten fünf Bäume bleiben

Da wussten unsere zwei Bundesräte also, was sie in der Donaustadt vor versammelter Sportwelt zu tun hatten. Nachdem die Walliser Olympiaorganisatoren unserer Umweltministerin hoch und heilig versprochen hatten, sie würden die fünf letzten gesunden Bäume im Rhônetal nicht auch noch den Skifahrern opfern, war Ruth Dreifuss beruhigt. Und seit Adolf Ogi weiss, dass er die N9 im Wallis ohne grossen lokalen Widerstand, im Widerspruch zur Alpeninitiative, vierspurig hinklotzen kann und seine transalpinen Eisenbahnlöcher fast nur noch im Wallis und in der Berner Heimat auf Akzeptanz stossen, ist dem Verkehrsminister jedes Mittel recht, seinen Walliser Freunden einen Liebesdienst zu erweisen.

Olympische Spiele hin oder her, der Gang nach Budapest wird nicht ohne nachhaltige Konsequenzen auf die Schweizer Innenpolitik bleiben. Am 16. Juni

haben es gleich zwei Bundesräte bewiesen: Die Landesregierung hat noch nicht verlernt, sich für die Interessen des eigenen Volkes einzusetzen. Wer immer in diesen Tagen in einer grossen Notlage steckt, vielleicht ein persönliches Fest feiern möchte und sein Vertrauen in Politiker nicht ganz verloren hat, der wende sich bitte ohne falsche Hemmungen an einen der sechs Sorgenonkels oder die Sorgentante im Bundeshaus. Die haben stets ein offenes Herz für alle Menschen in diesem Land.

Sie denken, ein leibhaftiger Bundesrat würde Ihrer geplanten Hochzeit gut anstehen? Kein Problem. Wenn Adolf Ogi Zeit und Musse hat, bei der Trauung von Franz Jaeger höchstpersönlich anwesend zu sein, oder sich Arnold Koller nicht zu schade findet, Beatrice Werhahn Bianchi an ihrem schönsten Tag im Leben als Komparse beizustehen, werden auch Sie in die Kränze kommen. Aber aufgepasst: Politische Thronstürze und wirtschaftliche Desaster können später auch Bundesräte nicht verhindern.

An jeder «Hundsverlochete» dabei

Freuen wir uns doch über die Reiselust unserer Bundesräte, wir alle werden schliesslich davon profitieren. Wenn jemand Jahr für Jahr Zeit findet, im Zürcher Albisgütli am Polterabend von SVP-Haudegen Christoph Blocher aufzutreten, Jodel-, Hornussen- und Schwingerfeste eröffnet, Hochzeiten von Schicki und Micki die Reverenz erweist und bei

jedem Schoggijubiläum den Kopf hineinstreckt, dann werden diese eifrigen Hans-Dampfs-in-allen-Gassen bald einmal auch mit von der Partie sein, wenn vitale Interessen der Eidgenossenschaft auf dem Spiel stehen.

Also reist Bundesrätin Dreifuss demnächst in die Wälder Amazoniens, um dort den lokalen Kämpfern gegen das Abholzen der Tropenwälder ihre Solidarität zu bekunden. Arnold Koller informiert sich in Bosnien und auf Sri Lanka aus erster Hand über die wahren politischen Zustände, während Parteikollege Flavio Cotti in der Türkei und in China die Menschenrechtsfrage anspricht. Wirtschaftsminister Jean-Pascal Delamuraz seinerseits zeigt vor dem Arbeitsamt in Lausanne, dass ihm die lange Schlange Arbeitsloser nicht gleichgültig ist, während Säckelmeister Otto Stich in den Slums von Dacca, Kalkutta oder Port-au-Prince den Ärmsten der Ärmsten zu erklären versucht, warum die reiche Schweiz dieses Jahr ihren Entwicklungshilfekredit erneut nicht hat anwachsen lassen. Und Bundesrat Kaspar Villiger schliesslich macht den Büzern in Thun und Altdorf plausibel, weshalb die Rüstungskonversion der Menschheit mehr bringt als ein paar Handgranaten made in Switzerland.

Keine leichten Aufgaben, die da auf unsere chronisch überlasteten und überforderten Bundesräte und ihre Kollegin warten. Vielleicht ist es doch einfacher, durch die glänzenden olympischen Ringe zu springen. □